

**Aggressivität und Gewaltverhalten auf der Drogenszene
aus Sicht der Münsteraner Drogengebrauchenden
(Szenebefragung III)**

**Ergebnisse einer Befragung von Drogengebrauchenden zur
Beurteilung der Aggressivitäts- und Gewaltlage auf der
offenen Drogenszene am Bremer Platz in Münster**

Ralf Gerlach

Münster, 5. Mai 2022

Ralf Gerlach

Aggressivität und Gewaltverhalten auf der Drogenszene aus Sicht der Münsteraner Drogengebrauchenden (Szenebefragung III)

© INDRO e.V.

Bremer Platz 18-20

D-48155 Münster

Fon: ++49 (0)251 60123

Fax: ++49 (0)251 666580

E-Mail: indroev@t-online.de

Internet: <https://indro-online.de>

Münster, 05. Mai 2022

Vorgeschlagene Zitierweise:

Gerlach, R. (2022) Aggressivität und Gewaltverhalten auf der Drogenszene aus Sicht der Münsteraner Drogengebrauchenden (Szenebefragung III). INDRO e.V. (Eigendruck), Münster

1. Einleitung: Hintergrund und Ziel der Untersuchung

Seit Beginn der zweiten Jahreshälfte 2021 wird von Polizei, Anwohnerschaft, Quartiersmanagement, INDRO e.V. und anderen sozialen Institutionen eine Zunahme an interpersoneller Aggressivität und Gewalt auf und im direkten Umfeld der Drogen- und Alkoholszene am Bremer Platz beobachtet (siehe auch Anger 2021) – eine Problematik, mit der Münster allerdings nicht zum ersten Male konfrontiert wird, wie ein Rückblick in das Jahr 2001 zeigt. Schon damals erregte das Thema Drogenszene und Gewalt öffentliches Interesse und rückte in den Fokus von Ordnungspartnerschaften und medialer Berichterstattung (siehe Freiwald 2001).

Angeregt durch die aktuellen o.g. „Lageberichte“ und angespornt durch die Ordnungspartnerschaften *Hauptbahnhof / Illegale Drogen/Rauschgift* führte INDRO im Dezember 2021 und Januar 2022 eine Befragungsaktion über einen Zeitraum von vier Wochen durch, um von Zugehörigen der Münsteraner Drogenszene zu erfahren, ob auch aus ihrer subjektiven Perspektive ein Anstieg des Aggressions- und Gewaltniveaus zu beobachten ist, welche Gründe sie für eine solche mögliche Entwicklung sehen, in welcher Form erhöhtes Aggressionspotential „ausgelebt“ wird, ob ein aggressiveres und gewaltbereiteres Verhalten auch gegenüber Polizeibeamt*innen, Anwohner*innen und Passant*innen praktiziert wird und ob sie Vorschläge für deeskalierende Maßnahmen unterbreiten können. Zusätzlich wurde das Sicherheitsbefinden von Drogenabhängigen auf der Szene und deren Beurteilung der Beleuchtungssituation auf der Grünfläche am Bremer Platz erhoben.

Diese Untersuchung ist bereits die dritte Szenebefragung, die INDRO im Zusammenhang mit den Neugestaltungsplanungen des Bremer Platzes durchgeführt hat (siehe vorherige Studien: Gerlach 2019 und Gerlach, Dieninghoff & Kamolz 2019).

2. Erhebungsverfahren / methodischer Zugang

Für die vorliegende Querschnittuntersuchung standen keine Fördermittel zur Verfügung. Hierin liegt begründet, dass sie bezüglich des Forschungsdesigns primär quantitativ ausgerichtet werden musste. Eine qualitative Studie unter Anwendung narrativer und fokussierter Interviews hätte zwar tiefere Einblicke in die Thematik und Problematik ermöglicht, wäre aber mit zu hohem Kosten-, Arbeits- und Zeitaufwand verbunden gewesen und hätte mit dem vorhandenen Personal nicht ohne Betriebseinschränkungen vollzogen werden können.

Zur empirischen Erfassung der Aggressions- und Gewaltlage auf der Grünfläche am Bremer Platz aus Sicht der dort lokalisierten Drogenszene wurde ein anonymisierter Fragebogen entwickelt (siehe Anhang). Dieser enthielt, bis auf Frage 10, nur geschlossene Fragestellungen, zum Teil mit der Möglichkeit von Mehrfachnennungen, und war auf möglichst wenige Fragen zur o.g. Zielerfassung begrenzt, denn erfahrungsgemäß sinkt die Mitmachbereitschaft (nicht nur unserer Klientel) an Fragebogenerhebungen, je umfangreicher sie gestaltet sind. Der Fragebogen gelangte im Dezember 2021 und Januar 2022 sowohl auf der Drogenszene am Bremer Platz (im Rahmen unserer Mobilen Spritzenentsorgung und aufsuchenden Arbeit) als auch in der Einrichtung des INDRO e.V., die überwiegend von Szenezugehörigen aufgesucht wird, zum Einsatz. Die Befragungszeitpunkte wurden flexibel über alle Wochentage und zu unterschiedlichen Tageszeiten gesetzt, um ein möglichst breites Spektrum an Drogengebrauchenden *zufällig* erfassen zu können. Voraussetzung zur Teilnahme an der Befragung war, dass die Befragten illegalisierte Substanzen konsumieren und sich sehr häufig (mindestens an vier Tagen pro Woche und dann für längere Zeiträume) auf der Bremer-Platz-Szene aufhalten. Schlechte physische und/oder psychische Verfassung markierten kein Ausschlusskriterium. Auf Schaffung von Anreizbedingungen („Teilnahmeprämien“ in Form von Geld, Getränken, Essen, Ta-

bak etc.) wurde verzichtet, um Antworten im Sinne vermeintlich sozialer und/oder institutioneller Erwünschtheit weitmöglich ausschließen zu können. Die Personen der anvisierten Zielgruppe wurden von geschultem Personal (inklusive Praktikant*innen) des INDRO e.V. angesprochen, über die Zielsetzung der Befragungsaktion informiert und um direktes Ausfüllen der Fragebögen gebeten, um im Bedarfsfall Verständnisfragen zum Inhalt erläutern, ein möglichst vollständiges Ausfüllen und eine relevante Rücklaufquote erzielen zu können, denn die Konzentration und das Interesse an einer solchen Aufgabe können bei unserer Zielgruppe erfahrungsgemäß rasch schwinden. Zudem zeigte sich, dass unter den Bedingungen der Corona-Pandemie (verändertes Nutzungs- und Konsumverhalten, erhöhte gesundheitliche und psychosoziale Problemlage) die Rekrutierung von Befragungsteilnehmer*innen wesentlich schwieriger war als in der Vor-Corona-Zeit, auch wenn die überwiegende Mehrzahl unserer Klientel Verständnis für erforderliche Infektionsschutz-Maßnahmen aufbringt (vgl. Kamolz & Gerlach 2021). Unsere Stichprobe fiel deshalb etwas geringer aus als von uns angestrebt.

Die folgende Ergebnispräsentation gliedert sich analog den originären Fragensequenzen des Erhebungsbogens (siehe Anhang). Um willkürliche bzw. den Antworten der Befragten möglicherweise nicht gerecht werdende Kategorisierungen zu vermeiden und um ihr Meinungsbild nicht aufzulösen bzw. zu verzerren, haben wir im Rahmen der Datendokumentation gegenüber dem Erhebungsbogen keine veränderte Systematik vorgenommen. Die Auswertung erfolgt deskriptiv-statistisch, und die Ergebnisse werden zur Veranschaulichung und besseren Übersichtlichkeit in grafischer und tabellarischer Form dargestellt.

3. Deskriptiv-statistische Ergebnissicherung

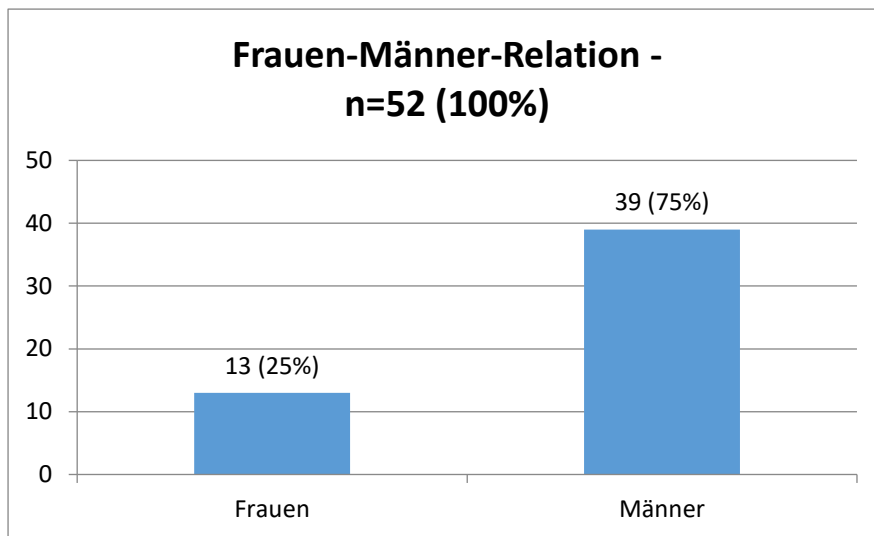
3.1. Datenbasis

Die nachfolgend vorgestellten Untersuchungsergebnisse basieren auf einem Sample von 52 Drogenkonsument*innen, die sich regelmäßig auf der Drogenszene am Bremer Platz aufhalten (siehe auch Erhebungsverfahren). Vor dem Hintergrund, dass die offene Drogenszene in Münster auf ca. 250 – 300 Drogen konsumierende Personen geschätzt wird, können die Ergebnisse als repräsentativ gewertet werden. Die Betroffenenperspektive wird somit bedeutsam erfasst. Allerdings muss betont werden, dass Drogenszenen in vielerlei Hinsicht einem kontinuierlichen Wandel unterliegen und unsere Untersuchung somit quasi nur eine Momentaufnahme widerspiegeln kann (siehe auch Werse, Kamphausen & Martens 2021). Aufgrund des wesentlich geringeren (und niedrigen) Frauenanteils in der Stichprobe verzichten wir weitgehend auf eine genderdifferenzierende Ergebnispräsentation. Die in den folgenden Grafiken und Tabellen abgebildeten Prozentwerte werden gerundet dargestellt.

3.2. Geschlechterverteilung

Lag die für 2019 ermittelte Frauen-Männer-Relation hinsichtlich der Münsteraner Drogenszene noch bei ca. 25% Frauen und 75% Männern, so ist der Frauenanteil im Verlauf des Jahres 2021 auf 10-15% gesunken (vgl. Gerlach & das DTA/DKR-Team 2022). Die Tatsache, dass in der vorliegenden Befragung exakt die Prozentzahlen aus dem Jahre 2019 auftreten (siehe Grafik 1), ist rein zufällig. Die höhere Bereitschaft von Frauen zur Teilnahme könnte darauf hindeuten, dass für Frauen das Thema Aggressivität und Gewalt als Opfer bedeutsamer ist als für Männer, d.h. dass Männer Aggressivität und Gewalt aufgrund ihrer Geschlechtsidentität und sozialisatorisch erworbener Wahrnehmungsfolien und Bewältigungsschemata passiver thematisieren (siehe etwa Rzepka 2022).

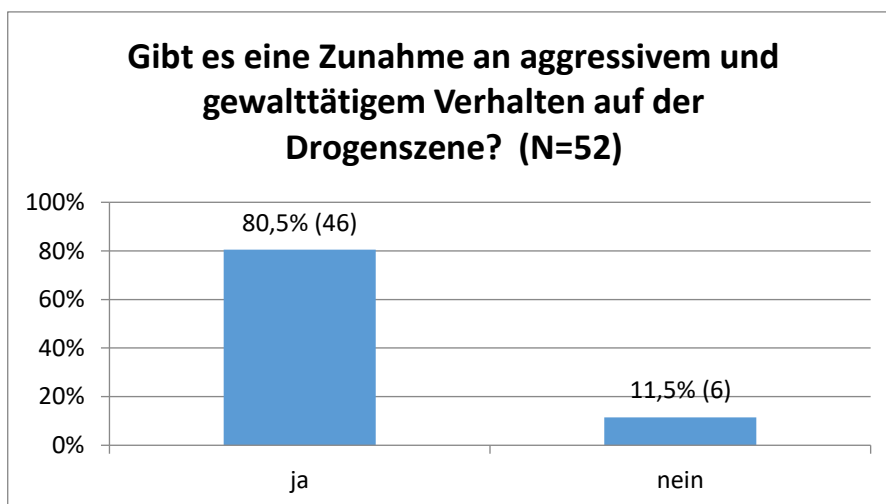
Grafik 1: Frauen-Männer-Relation



3.3. Haben Aggressivität und Gewalthandlungen auf der Drogenszene gegenüber den Vorjahren zugenommen?

Eine große Mehrheit von 80,5% aller Befragten bestätigen eine von Polizei, Anwohnerschaft, Quartiersmanagement, INDRO e.V. und anderen sozialen Institutionen beobachtete Zunahme an Aggressivität und Gewaltsituationen auf der Drogenszene.

Grafik 2: Zunahme an Aggression und Gewalt?



Alle 13 an der Befragung teilnehmenden Frauen bekunden einen erhöhten Aggressions- und Gewaltlevel. Lediglich sechs Männer sehen keine entsprechende Zunahme.

3.4.a Ausmaß der Zunahme von Aggressivität und Gewalthandlungen auf der Drogenszene

Bezüglich des Ausmaßes von erhöhter Aggressivität und Gewaltaktivität ergibt sich folgendes Bild:

Tabelle 1: Angaben zum Ausmaß der Zunahme an Aggressivität und Gewalt auf der Drogenszene

Grad der Zunahme	Gesamt N = 46*	Anteile Männer n = 33	Anteile Frauen n = 13
geringfügig	5 (10,9%)	3 (9,1%)	2 (15,4%)
stark	20 (43,5%)	15 (45,5%)	5 (38,5%)
sehr stark	21 (45,6%)	15 (45,5%)	6 (46,1%)
N	46 (100%)	33 (100,1)**	13 (100%)

* sechs Personen haben hierzu keine Angabe gemacht

** Abweichung von 100% auf Grund von Rundungen

89,1% unseres Samples beurteilen den Grad der Zunahme an Aggressivität und Gewalthandlungen - und damit ihre generelle Gefährdungslage - mit stark (43,5%) bis sehr stark (45,6%), 91,0% der Männer und 84,6% der Frauen. Insgesamt stufen nur 10,9% aller Befragten die Steigerung als geringfügig ein.

3.4.b Schätzung: Um wieviel Prozent haben Aggression und Gewalt zugenommen?

Tabelle 2: Schätzung zum Ausmaß der Zunahme an Aggressivität und Gewalt auf der Drogenszene

Prozent-Schätzwert	n	%
10-20	6	13,04
21-30	1	2,17
31-40	1	2,17
41-50	9	19,57
51-60	1	2,17
61-70	11	23,91
71-80	8	17,39
100	5	10,87
300	1	2,17
Angabe keine Ahnung	3	6,52
N*	46	99,98**

* sechs Personen haben hierzu keine Angabe gemacht

** Abweichung von 100% auf Grund von Rundungen

Bei der erbetenen Prozent-Schätzung des Anstiegs des Aggressions- und Gewaltniveaus zeigt sich eine breite Streuung. Allerdings: Annähernd 56,51% sehen eine Zunahme des Niveaus von über 51%. Fasst man diesen Wert mit dem derjenigen zusammen, die eine Steigerung von 41-50% bekunden, nämlich 19,57%, ergibt sich ein Wert von 76,1%, womit der zuvor ermittelte starke bis sehr starke Anstieg (vgl. Tabelle 1) bekräftigt wird.

3.5. Erscheinungsformen von Aggressivität und Gewalt

Ein wesentliches Ziel unserer Untersuchung war zu erfahren, welche Formen von aggressivem Verhalten und Gewalthandlungen auf der Drogenszene von den Drogengebrauchenden berichtet werden. In der nachfolgenden Tabelle 3 werden diese in der Reihenfolge der Nennungshäufigkeit aufgelistet („Gewaltskala“):

Tabelle 3: Formen von aggressivem und Gewaltverhalten (Mehrfachnennungen)

Art von Aggression und Gewalt	n	% in Bezug auf N=52
Drohungen/Drohgebärden	42	80,77
Prügel/Fausthiebe	38	73,08
Diebstahl/Entwendung von Eigentum	37	71,15
Beleidigungen/Beschimpfungen	36	69,23
Attacken mit Flaschen	36	69,23
(scheinbar) grundloses Ausrasten	34	65,38
Einschüchterung/Anschreien	33	63,46
Gewaltandrohung	32	61,54
Verbreitung von Lügen/Verleumdung	27	51,92
Ohrfeigen	25	48,08
Fußtritte	25	48,08
(grundloses) Anpöbeln	25	48,08
Messerattacken	24	46,15
Erpressungen	24	46,15
Erniedrigung	24	46,15
Provokation	24	46,15
obszöne Gesten oder Witze	24	46,15
mit Waffen drohen	23	44,23
Zerstörung von Eigentum	20	38,46
Anspucken	20	38,46
Stoßen	20	38,46
sexuelle Belästigung	19	36,54
Einsatz von Schlagstöcken	16	30,77
Ausgrenzung/Ausschluss aus Gruppen	16	30,77
Einsatz von Tränengas	13	25,00
Einsatz von Schlagringen	12	23,08
Zwang zur Prostitution	12	23,08
Vergewaltigung	10	19,23
Einsatz von Pistolen	7	13,46
andere	3	5,77

Unsere Ergebnisse gewähren einen Einblick in die Vielfältigkeit auftretender Aggressivität und Gewaltanwendung, wobei die erfassten Handlungen fast alle von strafrechtlicher Relevanz sind! Sie reichen von Nötigung und Raubdelikten bis hin zu schwerer Körperverletzung, stellen sich als psychische, körperliche und sexuelle kriminelle Akte dar (Tabelle 3) (siehe zu Formen von Kriminalität z.B. Keller 2019 und Frevel 2021) und wären gemäß der von der Stadtverwaltung Münster verwendeten Zuordnungsskala bezüglich Gewaltvorfällen der Gefahrenstufe 4 zuzurechnen (vgl. Stadt Münster 2022).

Es zeigt sich ein breites Spektrum an Aggressions- und Gewaltakten. Unsere Untersuchung gibt aber keinen Aufschluss darüber, wie häufig diese tatsächlich auftreten. Aufgrund des von den Befragten bekundeten starken Anstiegs des Gewaltniveaus (Tabellen 1 und 2) kann angenommen werden, dass sie nicht selten sind. Diese Annahme wird durch die Ergebnisse einer im Herbst 2021 durchgeführten Szenebefragung gestützt (siehe ausführlich Witteler 2022): 61,1% der Befragten waren innerhalb der vergangenen vier Wochen Opfer mindestens einer Gewalttat geworden, dabei entfielen ca. 55% auf psychische, 39% auf körperliche und 5,5% auf sexuelle Gewalt. 52,8% gaben an, in den vergangenen vier Wochen selbst mindestens eine Gewalttat verübt zu haben. Nicht bekannt bleibt, wie häufig Strafanzeige von den Opfern gestellt wird. Erfahrungsgemäß geschieht dies unter Szenezugehörigen eher selten (vgl. Fais 2012a).

3.6. Gründe für vermehrte Aggressivität und Gewalt

Im Fokus des (auch allgemeinen) Interesses stehen neben den Formen auftretender Aggressionsvarianten, Konfliktsituationen und Gewaltdelikte vor allem auch mögliche Gründe für ein derartiges Verhalten.

Tabelle 4: Gründe für die Zunahme an Aggressivität und Gewalt (Mehrfachnennungen)

Gründe	n	% in Bezug auf N=52
Vermehrter Kokain- und Crackkonsum	44	84,61
(Unkalkulierbare) Drogenwirkungen	32	61,54
Finanzielle Notlage (Geldmangel, Schulden)	31	59,62
Steigendes Misstrauen unter den Szenezugehörigen	31	59,62
Die Menschen auf der Szene haben mehr psychische Probleme als früher	29	55,77
Vermehrter Mischkonsum unter Beteiligung von Alkohol	28	53,85
Konkurrenz zwischen Dealern	28	53,85
Sinkende Solidarität auf der Szene	28	53,85
Persönlicher Streit	25	48,08
Stresssituationen (erhöhter Stress: Polizei, Geldmangel, Versorgungslage mit Drogen)	25	48,08
Frustabbau	24	46,15
Zunahme/Verschärfung von Polizeikontrollen	23	44,23
Drogenentzug/Entzugszustände	21	40,38
Folge der Corona-Pandemie und vermehrter sozialer Ausgrenzung/Isolation	21	40,38
Statussicherung	21	40,38
Mehr Informanten („Polizeispitzel“) auf der Szene	20	38,46
Verkleinerte Aufenthaltsfläche für die Drogenszene	20	38,46
Schlechtere (schwankende) Drogenqualität	20	38,46
Veränderte ethnische Zusammensetzung der Szene	19	36,54
Vermischung von Drogen- und Trinkerszene	18	34,66
Preisanstieg von Drogen	15	28,85
Baumaßnahmen am Bremer Platz	15	28,85
Unsicherheit/Ängste was mit der Szene nach der Neugestaltung der Grünfläche geschehen soll	12	23,08
Rassismus	11	21,15
Zu wenig Sichtschutz auf der Szene	8	15,38
andere	3	5,77

Es zeigt sich, dass Substanzkonsum, insbesondere Kokain- und Crackkonsum, und unkalkulierbare Wirkungen der konsumierten Schwarzmarkt-Substanzen – vor allem in Mischform und in Verbindung mit Alkohol – ganz oben in der Begründungsskala verortet werden. Aber auch sozialen und psychischen Problemlagen messen die Befragten ein hohes Maß an erhöhtem Konfliktpotenzial bei. Darüber hinaus werden miteinander konkurrierenden Dealer*innen, schwankender Stoffqualität, aber auch forcierten polizeilichen Maßnahmen bedeutsame Rollen im Hinblick auf eine Zunahme an gewaltsamen Übergriffen zugeschrieben. Ferner heben die Befragten ein gesteigertes Misstrauen

zwischen und eine nachlassende Solidarität unter den Szenezugehörigen hervor.

Eingeleitete Maßnahmen zur Neugestaltung der Bahnhofsostseite und der Grünfläche am Bremer Platz wird eine weniger bedeutsame Rolle zugewiesen.

Insgesamt zeichnet sich ein mannigfaltiges Begründungsbild basierend auf substanzbezogenen, psychosozialen und prohibitionsbedingten Aspekten.

3.7. Von wem geht Gewalt aus?

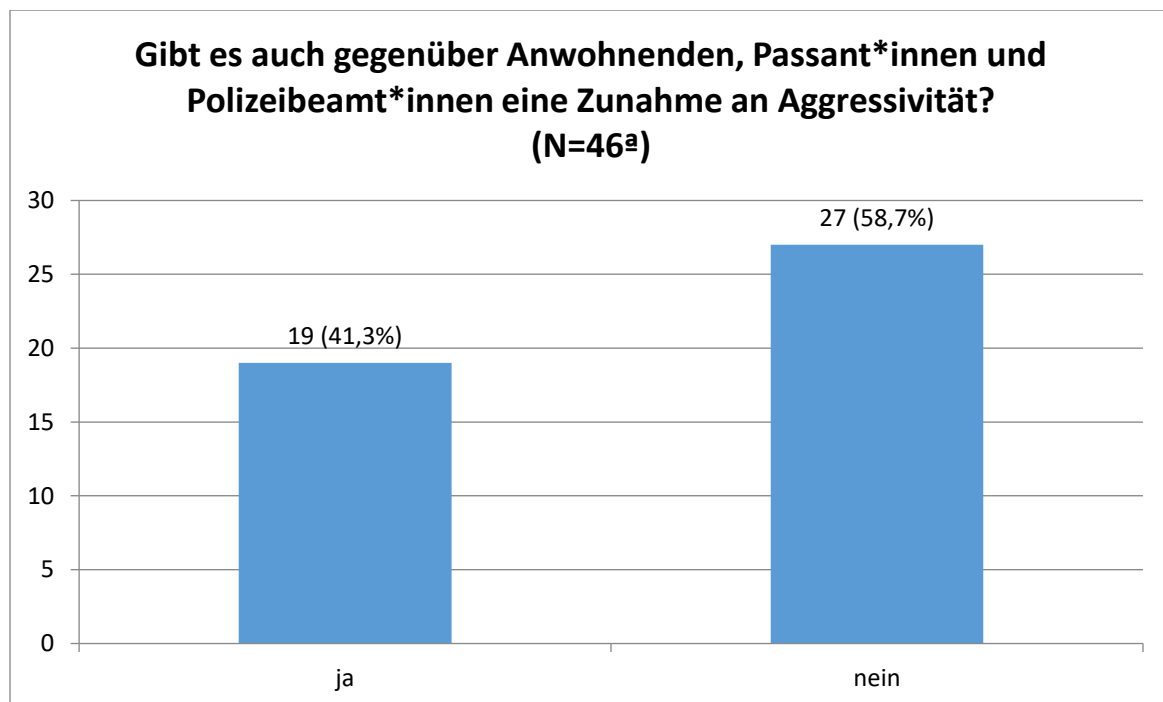
Bei Möglichkeit der Mehrfachnennung geben 47 (90,38%) Befragungsteilnehmende an, dass Gewalt von einzelnen Personen ausgeht, 21 (40,38%) (auch) von Gruppen.

Konflikte scheinen primär von Einzelpersonen ausgelöst zu werden.

Allerdings notiert ein Befragter als Randbemerkung: „Einer fängt an, der Rest steigt mit ein“.

3.8. Zeigt sich ein aggressiveres/gewaltbereiteres Verhalten auch gegenüber Anwohner*innen, Passant*innen und Polizeibeamt*innen?

Grafik 3: Gibt es auch eine Zunahme an szeneechter Aggressivität?



^a sechs Personen haben hierzu keine Angabe gemacht

41,3% der Befragungsteilnehmenden geben an, dass Aggressivität nicht nur sceneintern zugenommen hat, sondern auch vermehrt gegenüber Polizeikräften, Anwohnenden und Passant*innen. Eine Mehrheit von 58,7% sieht diesbezüglich keine Zunahme.

Aggressivität scheint auch gegenüber szeneeexternen Personen zugenommen zu haben.

3.9.a Sicherheitsgefühl auf der Drogenszene tagsüber

Tabelle 5: Wie sicher fühlen sich Drogenabhängige tagsüber auf der Drogenszene?

Ich fühle mich tagsüber auf der Drogenszene	Gesamt N = 52	Frauen n = 13	Männer n = 39
sehr sicher	7 (13,5%)	1 (7,7%)	6 (15,4%)
sicher	30 (57,7%)	7 (53,8%)	23 (59,0%)
nicht sicher	12 (23,1%)	4 (30,8%)	8 (20,5%)
absolut nicht sicher	3 (5,7%)	1 (7,7%)	2 (5,1%)
N	52 (100%)	13 (100%)	39 (100%)

71,2% der Gesamtstichprobe fühlen sich tagsüber auf der Drogenszene sicher (57,7%) bis sehr sicher (13,5%). Dabei fällt das Sicherheitsgefühl bei Frauen mit 61,5% deutlich geringer aus als bei Männern mit 74,4%.

3.9.b Sicherheitsgefühl auf der Drogenszene abends und nachts (bei Dunkelheit)

Tabelle 6: Wie sicher fühlen sich Drogenabhängige abends und nachts auf der Drogenszene?

Ich fühle mich abends und nachts auf der Drogenszene	Gesamt N = 48*	Frauen n = 13	Männer n = 35*
sehr sicher	1 (2,1%)	1 (7,7%)	0 (0,0%)
sicher	8 (16,7%)	0 (0,0%)	8 (22,9%)
nicht sicher	21 (43,7%)	7 (53,8%)	14 (40,0%)
absolut nicht sicher	18 (37,5%)	5 (38,5%)	13 (37,1%)
N	48 (100%)	13 (100%)	35 (100%)

* Vier Männer haben keine Angabe gemacht

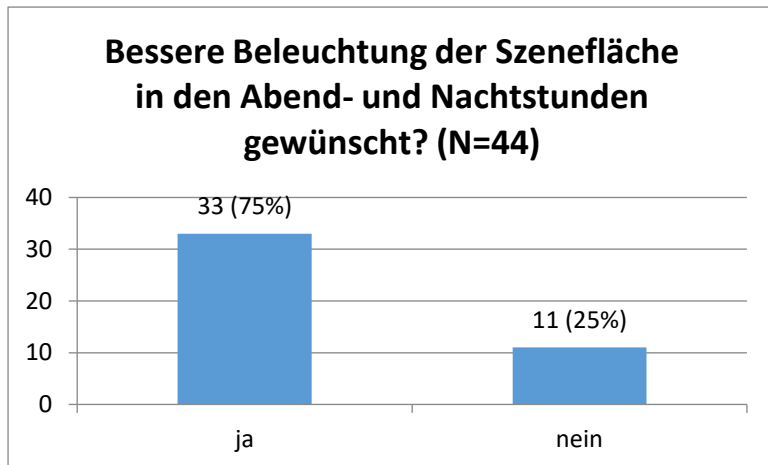
Nur 18,8% aller Befragungsteilnehmenden berichten, dass sie sich abends und nachts auf der Szene sicher (16,7%) bis sehr sicher (2,1%) fühlen. Bei den Frauen bemisst sich dieses positive Sicherheitsgefühl gerade einmal mit 7,7%, bei den Männern sind es diesbezüglich mit 22,9% knapp ein Viertel.

81,2% aller Befragungs-Teilnehmer*innen empfinden eine große Unsicherheit zu den Abend- und Nachtstunden auf dem Bremer Platz, 92,3% der Frauen und 77,1% der Männer.

3.10. Bessere Beleuchtung der Drogenszene in den Abend- und Nachtstunden?

Exakt 75% der befragten Szenezugehörigen wünschen sich während der Abend- und Nachtstunden eine bessere Beleuchtung auf der Grünfläche am Bremer Platz (vgl. Grafik 4). Dieses Ergebnis überrascht nicht, da bezüglich dieser Tageszeiten von über 80% ein großes Unsicherheitsempfinden geäußert wird (vgl. Tabelle 6).

Grafik 4: Mehr Beleuchtung der Szenefläche abends und nachts?



*12 Personen haben keine Angabe gemacht

3.11. Vorschläge zur Verringerung von Aggressivität und Gewalt

Die Frage danach, wie Aggressivität und Gewalt auf der Drogenszene oder in deren direktem Umfeld reduziert werden könnten, beantworteten 26 Befragungsteilnehmende.

Tabelle 7: Vorschläge zur Gewaltreduzierung (offene Fragestellung, Mehrfachnennungen)

Verbesserung der Situation durch	n	Wie könnte die Situation verbessert werden? (Originalzitate)
Legalisierung	4	„Alle Drogen legal machen“ „Alle Drogen legalisieren“ „Legalisierung“ „Szene ist ein reines Produkt“.
Reduzierung der Verfügbarkeit von Crack	2	„Weniger Crack“ „Kein Crack!!!“
Intensivierung von Sozialarbeit auf der Drogenszene	4	„Mehr soziale Hilfe auf der Platte“ „Mehr Sozialarbeit zum Streitschlichten“ „Mehr Streetwork als Entlastungsangebot“ „Mehr soziale Unterstützung, besonders im Winter“
Bekämpfung von Wohnungslosigkeit	2	„Brauchen mehr Schlafplätze“ „Zu wenig Schlafplätze“
Einrichtung einer Diamorphinambulanz	2	„Drogenkontrolle durch Abgabe von Ärzten (Heroinambulanz)“ „Staatliche Versorgung mit Drogen“
verändertes Vorgehen der Polizei:		
a. mehr Kontrollen	2	„Mehr Kontrollen bzw. dass die Polizei nur da ist. Niemanden durchsuchen.“ „Mehr Kontrollen“
b. weniger Kontrollen	3	„Polizeilichen Druck weglassen“ „Weniger Erpressung von der Polizei und Gegeneinander- Auspielen“ „Indem man die Leute dort so in Ruhe lässt“
verbesserten Sichtschutz	1	„Mehr Sichtschutz“
Szeneausstieg und Wohnortwechsel	1	„Entgiften, Lebensziele, wegziehen“

Zwei zusätzliche Einträge lauteten „egal“, eine Person gab an „kein Plan“, und zwei Personen verwiesen darauf, dass es keine Veränderungsbereitschaft seitens der Drogenabhängigen gäbe: „Es werden gar nicht alle Angebote angenommen (z.B. Sozialarbeiter, Streetwork). Nicht jeder ist bereit, etwas zu ändern.“ und „Leider befasst sich ein Drogenabhängiger nicht mit Sinnvollem“.

Das Spektrum an eingebrachten Vorschlägen verdeutlicht ein uneinheitliches, teils von Gegensätzen getragenes Meinungsbild der Befragten hinsichtlich möglicher aggressions- und gewaltreduzierender Maßnahmen. Einerseits gibt es die Fürsprache für eine Legalisierung bisher verbotener Substanzen, andererseits wird für eine Reduzierung der Verfügbarkeit von Crack plädiert; einerseits werden eine Ausweitung von Kontrollen durch die Polizei vorgeschlagen, andererseits eine Senkung der Kontrollichte. Als weitere Vorschläge werden die Intensivierung von Sozialarbeit auf der Drogenszene, die Bekämpfung von Wohnungslosigkeit und der Aufbau einer Diamorphinambulanz eingebracht – Themenbereiche, die auch im vom Quartiersmanagement *Stadtraum Hauptbahnhof / Bremer Platz* moderierten Gremium *Soziale Institutionen mit Bezug zur Szene* diskutiert werden.

4. Ausleitung: Interpretation und Zusammenfassung der Ergebnisse

Historisch betrachtet erfolgte der Prozess der Einführung restriktiver prohibitiver Drogenkontrollmaßnahmen vor über 100 Jahren nicht auf der Basis rationaler Entscheidungsfindung, sondern er fußte vielmehr primär auf wirtschaftlichen Interessenlagen, die zielführend mit ideologischen sowie moralischen Argumentationslinien kaschiert wurden (vgl. Caquet 2022; siehe auch Gerlach 2021).

Auch wenn das geltende Betäubungsmittelstrafrecht von immer mehr Expert*innen als nicht mehr zeitgemäß und zielverfehlend hinterfragt wird (siehe z.B. die Resolution von 123 Strafrechtsprofessor*innen), bleibt die Lebenspraxis für Konsumierende vom Betäubungsmittelrecht erfasster Substanzen weiterhin unverändert prekär: Sie müssen sich ihren verbotenen „Stoff“ auf illegale Weise beschaffen (Prohibition: Illegalisierung bestimmter Substanzen, Kriminalisierung der entsprechenden Konsumierenden). Insofern bildet eine Drogenszene automatisch einen kriminalisierten bzw. kriminellen Raum - was sich in großem Rahmen an Gewalttaten in fernen Herstellungsländern vollzieht (siehe etwa Boulosa & Wallace 2015; Barop 2021), ereignet sich in kleinerem Rahmen, nun aber für alle Bürger*innen sicht- und „hautnah“ erlebbar, auf offenen lokalen Drogenszenen, wobei die Mehrzahl aller aggressiven und gewalttätigen Handlungen allerdings auf szenointerner interpersoneller Ebene stattfindet. Die Etikettierung als kriminell zieht quasi reflexhaft eine Zuschreibung weiterer stigmatisierender Merkmale nach sich, wie z.B. soziale Devianz, Gefährlichkeit, Unberechenbarkeit (vgl. Fais 2012a; siehe auch Grabenhofer & Rinner 2022).

In der wissenschaftlichen Literatur finden sich bereits seit Langem Belege für einen Zusammenhang zwischen Substanzkonsum und Kontroll- und Realitätsverlust sowie erhöhter Affinität für Aggressions- und Gewaltbereitschaft (siehe etwa: Duke et al. 2018; Zhong, Rongqin & Fazel 2020; Klein 2022): „Sowohl Sinnestäuschungen, Angst- und Erregungszustände als auch eine allgemeine Enthemmung können zu aggressiven Verhaltensweisen führen“ (Fais 2012a, 9; siehe auch Freye 2014). Dies trifft neben Alkohol vor allem auf Kokain und Crack zu, deren Konsum zu problematischen Verhaltensänderungen führen kann (siehe etwa Rosario 2019), wobei z.B. paranoide Wahrnehmungsstörungen, visuelle und akustische Halluzinationen, geringe Frustrationstoleranz und ein „massiver Verlust der Impulskontrolle“ (vgl. Höfelbarth 2014, 24-25) als Konsumfolge auftreten können (siehe auch Santos 2022). Das Gefährdungspotential aller nicht qualitätsgeprüften Substanzen auf dem Schwarzmarkt wird durch deren gewinnorientierte Verstreckung durch die Verkäufer*innen absolut unkalkulierbar und aufgrund kriminalisierter Konsumbedingungen erheblich erhöht (vgl. Stöver & Gerlach 2012). Vor allem Mischkonsum, insbesondere in Verbindung mit Alkohol, steigert die Möglichkeit des Eintre-

tens von Kontrollverlusten, Aggressionen und Gewaltanwendung drastisch (siehe auch Scheffer, Paso & De Almeida 2010). Auch nach Aufnahme einer Substitutionsbehandlung bestehen soziale Probleme häufig weiter: „Als besonders problematisch gestaltet sich der Konsum illegaler Substanzen neben der Substitution, da er nachhaltige Verbesserungen bezüglich der gesundheitlichen und sozialen Situation der Betroffenen verhindern kann.“ (Bretzner 2021, 142).

Das Risikoverhalten beim intravenösen Konsum sowie beim Crackrauchen hat während der Corona-Pandemie zugenommen. Kokain- und Crackkonsum scheinen angestiegen zu sein (die Befragten benennen Kokain- und Crackkonsum an erster Stelle für ein erhöhtes Maß an Aggressivität und Gewaltvorfällen) und aktuell überwiegend im öffentlichen Raum praktiziert zu werden (siehe zum öffentlichen Raum z.B. Dobias 2022), denn die statistischen Daten zu den Anteilen der im Drogenkonsumraum des INDRO konsumierten Substanzen liefern zum Befragungszeitpunkt keinen Beleg für eine signifikante Konsumzunahme hinsichtlich dieser beiden Drogen. Hier sei nur so viel angemerkt, dass die Auslastungsquote des Konsumraums im zweiten Coronajahr unter reduzierter Konsumplatzanzahl bezüglich der dokumentierten Konsumvorgänge bei nur 57,8 % lag. Viele Konsumvorgänge mussten notgedrungen in den öffentlichen Raum verlagert werden (siehe Gerlach & das DTA/DKR-Team 2022). Kritisch angemerkt werden muss, dass trotz forcierter polizeilicher Drogenbekämpfungsmaßnahmen die Versorgungslage mit Kokain und Crack auf der Münsteraner Szene von den Schwarzmarkt-Beliefer*innen scheinbar problemlos gesichert werden kann.

Ein Anstieg des Crackkonsums kann derzeit jedoch nur durch Beobachtungen und Erzählungen vage gestützt werden. Solange keine validen Daten zur Verfügung stehen, sollte mit Bedacht in der Beurteilung der Konsumlage agiert werden, um nicht einer „Crackhysterie“ Vorschub zu leisten. Wir schlagen vor, eine wissenschaftliche Studie in Auftrag zu geben, die unter Einbezug polizeilicher Erkenntnislage die Fragestellung bearbeiten sollte, ob und, falls ja, in welchem Umfang der Crackkonsum tatsächlich und mit welchen Auswirkungen zugenommen hat.

Die von den Szenezugehörigen geschilderte Zunahme an Aggressivität und Gewalthandlungen darf aber keineswegs lediglich auf mögliche Substanzwirkungen reduziert werden. Vielmehr ist diese Entwicklung **multifaktoriell** bedingt, d.h. es gibt eine Vielzahl möglicher aggressions- und gewaltauslösender Faktoren, von denen jeder einzelne Faktor oder mehrere Faktoren im Zusammenspiel entsprechendes Verhalten hervorrufen kann/können (vgl. Schläfke, Kupke & Dette 2010). Beispielhaft seien hier (multiple) psychosoziale Notlagen, Beschaffungsproblematik und (forcierte) polizeiliche Kontrollaktivitäten angemerkt, die erheblich zur Anhebung des Aggressions- und Gewaltniveaus beitragen können (vgl. Fais 2012b).

Diese Annahmen werden von den Befragungsteilnehmenden bestätigt. Als wesentliche Gründe für eine Zunahme von Aggressivität und Gewalthandlungen auf der Drogenszene nennen sie zwar vermehrten Kokain- und Crackkonsum, unkalkulierbare Wirkungen der Schwarzmarkt-Substanzen und vermehrten Mischkonsum mit Alkohol, aber als ebenso wichtig erachten sie finanzielle Notlagen, eine Zunahme an psychisch bedingten Problemlagen, steigendes Misstrauen und sinkende Solidarität zwischen und unter den Szenezugehörigen, Konkurrenz zwischen Dealer*innen sowie verschärfte und mehr verdeckte Polizeikontrollen und -ermittlungen (vgl. Tabelle 4). Neben substanzbedingten Begründungen werden folglich multiple soziale Notlagen und psychische Probleme für erhöhte Aggressivität und gesteigerte Gewaltvorkommnisse mitverantwortlich gemacht. Es scheint gerade die Kombination von Drogenwirkungen und Angst vor Entzugserscheinungen mit sozialer und gesundheitlicher Verelendung zu sein, die aggressives und gewalttätiges Verhalten fördert – besonders unter den Bedingungen der Corona-Pandemie (z.B. Einschränkung der Geldbeschaffungsmöglichkeiten). Zudem scheinen eine veränderte ethnische Zusammensetzung der Szenezugehörigen und die Vermi-

schung von Drogen- und Trinkerszene gewaltbefeuernde Effekte auszulösen. Dies ist nicht überraschend, denn die Notlagen von Drogenabhängigen haben sich während der Corona-Pandemie verstärkt. Seitens der Drogenhilfe ist ein markanter Zuwachs an psychosozialer und gesundheitlicher Verelendung zu beobachten - bereits im Vorfeld der Pandemie waren viele Drogenkonsument*innen „mit schwerwiegenden psychischen und sozialen Problemen und vielfältigen existenziellen Lebenskrisen belastet“ (Gerlach & das DTA/DKR-Team 2022, 1; vgl. auch Pritzens & Köthner 2020 und Stöver & Werse 2022), die sich weiter verschärft haben. Eingeleitete Maßnahmen zur Neugestaltung der Bahnhofsostseite und der Grünfläche am Bremer Platz wird hinsichtlich der Gewaltsituation nur eine eher untergeordnete Rolle zugewiesen.

Es ist anzunehmen, dass sich die subjektive Wahrnehmung und Bewertung von Aggressivität und Gewalt seitens der Szenezugehörigen von derjenigen anderer Betrachter*innen (z.B. Polizei, Anwohner*innen) unterscheidet, da diese andere Werte und Normen als Bewertungsgrundlage heranziehen.

Aus Sicht der von uns befragten Szenezugehörigen hat das Ausmaß an Aggressivität und Gewalt auf der Drogenszene deutlich zugenommen (vgl. Grafik 1 und Tabellen 1 und 2), wobei fast alle Erscheinungsformen (psychische, körperliche und sexuelle) kriminelle Handlungen darstellen und strafrechtlich relevant sind (vgl. Tabelle 3).

Die allermeisten aggressiven Handlungen und kriminellen Delikte finden zwischen Szenezugehörigen statt – spiegeln also primär szeninterne Verhaltensweisen wider -, viele davon aber vor den Augen der Öffentlichkeit, den Anwohner*innen und Passant*innen, aber auch der Polizei und dem Kommunalen Ordnungsdienst. Entsprechend der Angaben der Befragungsteilnehmenden hat sich allerdings nicht nur eine szeninterne Zunahme an aggressivem und gewalttätigem Verhalten vollzogen, sondern auch eine szenexterne gegenüber Polizeibeamt*innen, Anwohner*innen und Passant*innen eingesetzt. 41,3% von ihnen sehen hier eine Zunahme. Ein nachlassendes Sicherheitsgefühl seitens szenexterner Personen scheint somit nicht unbegründet.

Die Auswirkungen gesteigerter Aggressivität und Konfliktbereitschaft auf der Drogenszene spüren wir auch als Drogenhilfe. Hecht (2012, 28) fasst die Problematik folgendermaßen zusammen:

„Niedrigschwellige Hilfeinrichtungen der Drogenhilfe sind alltäglich mit den Themen „Gewalt“ und „Kriminalität“ konfrontiert. Sie wenden sich an Drogenabhängige, die auf der Straße leben oder sich dort überwiegend aufhalten. Sie sind szenenah, verlangen kein Erfüllen besonderer Zugangsvoraussetzungen, keine Abstinenz und keinen sofortigen Veränderungswillen ihrer Klienten. Währenddessen bewegen die Klienten dieser Einrichtungen sich in mindestens zwei Welten: Innerhalb der Straßenszenen, in denen sie nur überleben, wenn sie die dortigen Gesetze und Regeln beachten und beherrschen, und in der Welt der geltenden Rechts- und Kulturnorm. Sie müssen permanent ihren Auftritt und ihren Stil an die geforderte Umgebung anpassen. Gleichzeitig konfrontiert sie das Leben in der Szene mit Stress, Konflikten, Gewalt und Kriminalität. All das schwappt alltäglich von der Straße in die Einrichtungen hinein.“

Um in Aggressions- und Konfliktsituationen angemessen deeskalierend agieren zu können, nehmen die INDRO-Mitarbeiter*innen regelmäßig an professionell geleiteten externen Deeskalationsschulungen und -trainings teil.

Gefragt nach dem Sicherheitsgefühl von Menschen auf der Drogenszene zeigt sich, dass sich davon über zwei Drittel tagsüber sicher fühlen. Abends und nachts stufen nur 18,8% aller Befragten die Situation auf der Szene als sicher ein. Es verwundert daher nicht, dass drei Viertel von ihnen für eine verbesserte Beleuchtungssituation auf dem Bremer Platz während dieser Tageszeiten plädieren.

Die aktuelle Aggressivitäts-, Gewalt- und Kriminalitätslage auf der Drogenszene sowie in deren direktem Umfeld kann unserer Auffassung unter den Bedingungen der Prohibition nicht aufgelöst werden (siehe auch Gerlach 2021). Symbolpolitisch geleitete Maßnahmen polizeilichen Eindrucksmanagements (etwa regelmäßige, öffentlichkeitswirksame Razzien auf der Drogenszene) tragen jedenfalls nicht zu einer Deeskalation und verbesserten Sicherheitslage bei, wie die vorliegende Untersuchung zeigt (vgl. Tabelle 4: 44,23% der Befragten benennen die Zunahme/Verschärfung polizeilicher Kontrollmaßnahmen als Faktor für zunehmende Aggression und Gewalt im Szenebereich; siehe auch Fais 2012b).

Angesichts der Erfahrungen der Suchthilfe Wien sehen wir allerdings die Möglichkeit, dass Mobile Soziale Arbeit einen wirkungsrelevanten Beitrag zur Reduzierung und Entzerrung im öffentlichen Raum leisten kann (siehe ausführlich Sucht- und Drogenkoordination Wien 2022). Ein hoher Bedarf an aufsuchender Sozialarbeit auf der Münsteraner Drogenszene wurde von INDRO bereits nachgewiesen (siehe ausführlich Gerlach, Dieninghoff & Kamolz 2019).

Letztlich bleibt anzumerken, dass eine vom Rat der Stadt Münster am 12. Dezember 2018 beschlossene Erweiterung der Räumlichkeiten des niedrigschwelligen Drogenhilfezentrums des INDRO e.V. zur Deckung eines erhöhten Versorgungs-, Beratungs- und Betreuungsbedarfs für Drogenabhängige, die auch zu einer Entzerrung der aktuellen Konfliktlagen beitragen könnte, nach wie vor nicht umgesetzt worden ist.

Literatur

Anger, D. (2021) „Szene am Bremer Platz ist aggressiver“. *Polizei beobachtet verändertes Verhalten*. In: Westfälische Nachrichten vom 17.09.2021

Barop, H. (2021) *Mohnblumenkriege*. Göttingen: Wallstein

Boullosa, C. & Wallace, M. (2015) *A Narco History – How the United States and Mexico jointly constructed the Mexican Drug War*. New York: OR Books

Bretzner, D. (2021) *Die substitutionsgestützte Behandlung von Menschen mit Opiatabhängigkeit – Nachhaltige Hilfe oder Verlängerung der Abhängigkeit? Eine Studie zu Effizienz und Problematik der Opiatsubstitution*. Hamburg: Diplomica

Caquet, P.E. (2022) *Opium's Orphans. The 200-Year History of the War on Drugs*. London: Reaktion Books

Dobias, S. (2022) *Der öffentliche Raum – (K)ein Rechtsbegriff?* In: Sucht- und Drogenkoordination Wien (Hrsg.) *Mobile Soziale Arbeit im öffentlichen Raum*. Wien: Verlag des Österreichischen Gewerkschaftsbundes, 165-195

Duke, A.A. et al. (2018) *Alcohol, drugs, and violence: A meta-meta-analysis*. In: *Psychology of Violence* 8(2):238-249

Fais, J. (2012a) *Vom Umgang mit Gewalt in der Suchthilfe. Eine Einführung*. In: Fais, J.: *Gewalt – Sprache der Verzweiflung*. Lengerich: PABST, 7-16

Fais, J. (2012b) *Gewalt am Arbeitsplatz. Zur Gewaltbelastung der Fachkräfte im Arbeitsfeld der akzeptierenden Drogenarbeit*. In: Fais, J.: *Gewalt – Sprache der Verzweiflung*. Lengerich: PABST, 50-59

- Freiwald, S. (2001) „Die Szene wird aggressiver“ – Ordnungspartnerschaft beschließt mehr Polizei-Präsenz am Bremer Platz. In: Westfälische Nachrichten Nr. 247 vom 24. Oktober 2001
- Frevel, B. (Hrsg.) (2021) *Kriminalität. Ursachen, Formen und Bekämpfung*. Münster: Aschendorff
- Freye, E. (2014) *Kokain, Ecstasy, Amphetamine & verwandte Designerdrogen*. Lengerich: PABST
- Gerlach, R. (2019) *Die Neugestaltung des Bremer Platzes aus Sicht der Münsteraner Drogenszene – eine lokale Erhebung. Ergebnisse einer Befragung der offenen Drogenszene zu aktuellen Entwicklungen, Problemen und möglichen Konsequenzen*. INDRO e.V. (Eigendruck), Münster. Online verfügbar (zuletzt geprüft: 06.03.2022) unter <https://indro-online.de/wp-content/uploads/2019/08/Szenebefragung.pdf>
- Gerlach, R. (2021) *Drogenkriminalität – ein Ergebnis von Drogenpolitik?* In: Frevel, B. (Hrsg.) *Kriminalität – Ursachen, Formen und Bekämpfung*. Münster: Aschendorff, 121-132
- Gerlach, R. & das DTA/DKR-Team (2022) *Jahresbericht 2021 Drogentherapeutische Ambulanz (DTA) und Drogenkonsumraum (DKR) des INDRO e.V. in Münster*. INDRO e.V. (Eigendruck), Münster. Online verfügbar unter <https://indro-online.de/wp-content/uploads/2022/03/dkrjb2021.pdf>
- Gerlach, R., Dieninghoff, C. & Kamolz, M. (2019) *Der Bedarf an „Besuchender Sozialarbeit“ auf der Grünfläche am Bremer Platz aus Sicht der Münsteraner Drogenszene – eine lokale Erhebung. (Szenebefragung II). Ergebnisse einer Befragung von Drogengebrauchenden zur Bedarfsermittlung von Angeboten sozialer Arbeit auf der offenen Drogenszene in Münster*. INDRO e.V. (Eigendruck), Münster. Online verfügbar (zuletzt geprüft: 06.03.2022) unter <https://indro-online.de/wp-content/uploads/2019/12/SzenebefragungII.pdf>
- Grabenhofer, S. & Rinner, T. (2022) *Warum stören uns marginalisierte Menschen im öffentlichen Raum eigentlich so?* In: Sucht- und Drogenkoordination Wien (Hrsg.) *Mobile Soziale Arbeit im öffentlichen Raum*. Wien: Verlag des Österreichischen Gewerkschaftsbundes, 119-137
- Hecht, A. (2012) *Der Umgang mit Phänomenen ubiquitärer Gewalt in niedrigschwelligen Einrichtungen der Drogenhilfe*. In: Fais, J.: *Gewalt – Sprache der Verzweiflung*. Lengerich: PABST, 28-49
- Höselbarth, S. (2014) *Crack, Freebase, Stein*. Wiesbaden: Springer VS
- Kamolz, M. & Gerlach, R. (2021) *Niedrigschwellige Drogenhilfe: die Corona-Pandemie bedingte Versorgungssituation aus Sicht der Angebotsnutzenden (Corona-Befragung 1). Eine präliminäre Erhebung zum Wahrnehmungs- und Meinungsbild der Klientel am Beispiel des niedrigschwelligen Drogenhilfeszentrums des INDRO e.V. in Münster*. INDRO e.V. (Eigendruck), Münster, 1. Juni 2021. Internetquelle: <https://indro-online.de/wp-content/uploads/2021/06/Coronastudie21.pdf> (Letzter Zugriff: 14.02.2022)
- Keller C. (Hrsg.) (2019) *Basislehrbuch Kriminalistik*. Hilden: Verlag Deutsche Polizeiliteratur
- Klein, M. (2022) *Substanzkonsum – Sucht – Gewalt: Zusammenhänge, Risiken, Prävention*. In: Suchttherapie 23(1):11-17
- Pritzens, N. & Köthner, U. (2020) *Drogenhilfe in Zeiten von Corona – eine Zwischenbilanz*. In: akzept e.V. Bundesverband und Deutsche Aidshilfe (Hrsg.): *7. Alternativer Drogen- und Suchtbericht 2020*. Lengerich: Pabst Science Publishers, 14-21

- Resolution deutscher Strafrechtsprofessorinnen und -professoren an die Abgeordneten des Deutschen Bundestages: <https://schildower-kreis.de/resolution-deutscher-strafrechtsprofessorinnen-und-professoren-an-die-abgeordneten-des-deutschen-bundestages/> (Letzter Zugriff: 13.01.2022)
- Rosario, B., Santana de Nazare, M., Estadella, D., Ribeiro, D. & Viana, M. (2019) *Behavioral and neurobiological alterations induced by chronic use of crack cocaine*. In: *Reviews in the Neurosciences* 31(1):59-75
- Rzepka, S. (2022) *In welchem Zusammenhang stehen Konstruktionen von Männlichkeit und der Drogenkonsum von Männern und auf welche Weise wirkt sich dies auf die Behandlung aus?* Bachelor-Thesis. Frankfurt University of Applied Sciences, FB Soziale Arbeit und Gesundheit (unveröffentlicht)
- Santos, A., Santos, B., Farias, K.F., Alves, V., Nardi, A.E. & Figueiredo, E. (2022) *Relationship between impulsivity and aggressiveness with mental disorders and suicide risk in cocaine/crack users*. In: *Diversitas Journal* 7(2):781-799
- Scheffer, M., Pasa, G. & De Almeida, R. (2010) *Dependencia de Alcool, Cocaina e Crack e Transtornos Psiquiatricos*. In: *Psicologia: Teoria e Pesquisa* 26(3): 533-541
- Schläfke, D., Kupke, F. & Dette, C. (2010) *Substanzabhängigkeit und Aggressivität*. In: *Journal für Neurologie, Neurochirurgie und Psychiatrie* 11(3):70-76
- Stadt Münster (2022) *Öffentliche Berichtsvorlage Gewaltvorfälle bei der Stadt Münster. V/0139/2022*. Erstellt vom Personal- und Organisationsamt, 02.03.2022
- Stöver, H. & Gerlach, R. (2012) *Gesundheitliche und soziale Auswirkungen der Prohibition*. In: Gerlach, R. & Stöver, H. (Hrsg.) (2012) *Entkriminalisierung von Drogenkonsumenten – Legalisierung von Drogen*. Frankfurt/M.: Fachhochschulverlag, 95-110
- Stöver, H. & Werse, B. (2022) *Drogenkonsum während der Pandemie*. In: *Dr. med. Mabuse* 255, 86-88
- Sucht- und Drogenkoordination Wien (Hrsg.) (2022) *Mobile Soziale Arbeit im öffentlichen Raum*. Wien: Verlag des Österreichischen Gewerkschaftsbundes
- Werse, B., Kamphausen, G. & Martens, J. (2021) *MoSyD Jahresbericht 2020. Drogentrends in Frankfurt am Main*. Goethe Universität Frankfurt am Main, Centre for Drug Research.
- Witteler, A. (2022) *Gewalt innerhalb der offenen Drogenszene. Herausforderung für die niedrigschwellige Soziale Arbeit*. Bachelor-Thesis. Fachhochschule Münster, FB Sozialwesen (unveröffentlicht)
- Zhong, S., Rongqin, Y. & Fazel, S. (2020) *Drug use disorders and violence: Associations with individual drug categories*. In: *Epidemiologic Reviews* 42(1):103-116

Fragebogen „Zunahme von Aggressivität und Gewalt auf der Drogenszene am Bremer Platz?“

Polizei, Anwohnerschaft, Quartiersmanagement, soziale Institutionen und auch Drogengebrauchende berichten von einer Zunahme an Aggressivität und Gewaltdelikten auf und im direkten Umfeld der Drogenszene. Mit diesem anonymen Fragebogen möchten wir erfahren, wie diejenigen, die sich **regelmäßig** (täglich oder mehrmals wöchentlich) auf der Drogenszene aufhalten, die aktuelle Situation beurteilen.

0. Geschlecht: männlich weiblich divers

1. Finden Sie, dass aggressives Verhalten und Gewaltdelikte auf der Drogenszene gegenüber den Vorjahren zugenommen haben? Ja Nein

2. Falls ja, in welchem Ausmaß? Geringfügig stark sehr stark

Schätzen Sie bitte die Zunahme in Prozent: _____ %

3. Welche Arten von Gewalt treten vermehrt auf? (Mehrfachnennungen)

Drohungen/Drohgebärden Beleidigungen/Beschimpfungen Erpressungen
Verbreitung von Lügen/Verleumdung Erniedrigung (Scheinbar) grundloses Ausrasten
Einschüchterung/aggressives Anschreien Gewaltandrohung mit Waffen drohen Provokation
(grundloses) Anpöbeln Ausgrenzung/Ausschluss aus Gruppen
Anspucken Stoßen Ohrfeigen Prügel/Fausthiebe Fußtritte Messerattacken
Einsatz von Tränengas Einsatz von Pistolen Einsatz von Schlagringen
Einsatz von Schlagstöcken Attacken mit Flaschen obszöne Gesten oder Witze
sexuelle Belästigung Vergewaltigung Zwang zur Prostitution
Beraubung/„Klauen“ von Eigentum (z.B. Handy) Zerstörung von Eigentum (z.B. Handy)
Andere Falls ja, welche: _____

4. Was sind Ihrer Meinung die Gründe für vermehrte Aggressivität und Gewalt? (Mehrfachnennungen)

(Unkalkulierbare) Drogenwirkungen Vermehrter Kokain- und Crackkonsum
Vermehrter Mischkonsum unter Beteiligung von Alkohol Frustabbau
Drogenentzug/Entzugszustände („Affe“) Persönlicher Streit
Die Menschen auf der Szene haben mehr psychische Probleme als früher
Finanzielle Notlage (Geldmangel, Schulden) Konkurrenz zwischen Dealern
Rassismus Schlechtere und/oder schwankende Qualität der angebotenen Drogen
Preisanstieg der gehandelten Drogen Zunahme/Verschärfung von Kontrollen durch die Polizei
Mehr Informanten/V-Leute („Polizeispitzel“) auf der Szene Sinkende Solidarität auf der Szene
Baumaßnahmen in direktem Umfeld (Lärm, Bauarbeiter)
Verkleinerte Aufenthaltsfläche für die Szene (zu viele Menschen auf engem Raum)
Zu wenig Sichtschutz auf der Grünfläche Steigendes Misstrauen unter den Szenezugehörigen
Unsicherheit/Ängste, was mit der Szene nach der Neugestaltung der Grünfläche passieren soll
Vermischung der Drogenszene mit der Trinkerszene
Veränderte ethnische Zusammensetzung der Szene (Zunahme von Personen aus anderen EU-Staaten/Migranten)
Folge der Corona-Pandemie (Regeln) und damit verbundener zusätzlicher sozialer Ausgrenzung/Isolation
Statussicherung: Leute wollen ihre Position auf der Szene untermauern
Stresssituation (erhöhter Stress: Polizei, Geldmangel, Versorgungslage mit Drogen)
Andere Gründe Falls ja, welche? _____

5. Von wem geht Gewalt aus?

Von einzelnen Personen: Ja Nein von Gruppen: Ja Nein

6. Findet aggressiveres/gewaltbereiteres Verhalten auch gegenüber Anwohnern, Passanten und Polizei statt? Ja Nein

7. Wie sicher fühlen Sie sich auf dem Bremer Platz?

a. tagsüber, wenn es hell ist

Sehr sicher sicher nicht sicher absolut nicht sicher

b. abends und nachts, wenn es dunkel ist

c. Sehr sicher sicher nicht sicher absolut nicht sicher

8. Sollte abends und nachts die Szenefläche besser beleuchtet werden?

Ja Nein

9. Haben Sie eine Idee, wie die Situation verbessert werden könnte bzw. was sich ändern müsste, damit Aggressivität und Gewalt wieder nachlassen?

Danke für Ihre Teilnahme an der Befragung!